



Betriebs-
zeitung

Der Transformator

Fabriken
für Transformatoren
und Hochspannungsschalter



NUMMER 1

JANUAR 1950

2. JAHRGANG

Betriebswirtschaftsplan — — schon wieder ein neuer Plan?

Bei genauer Umsicht in unserem Betrieb stoßen wir immer wieder auf die mannigfaltigsten Schwierigkeiten bei der Verwirklichung des Produktionszieles. Da klagt der Mann an der Werkbank über mangelhafte Werkzeuge, da sind von den betrieblichen Verwaltungsstellen unentwegt sich in ihrem Aufbau überschneidende Statistiken für „oben“ zu erstellen. Warum das alles trotz Bestehen des Wirtschaftsplanes, trotz Erfüllung und Übererfüllung desselben? Ja, warum das alles, fragst du dich, Kollege. Weißt du noch, wie das deutsche Wirtschaftsleben 1947 aussah, zu einem Zeitpunkt, an dem der Zweijahrplan der Ostzone geschaffen wurde, die Wirtschaft in neue Bahnen gelenkt werden sollte? Während sich die Großindustrie notdürftig durch Befehls- und Reparaturaufträge hielt, mußte die mittlere und Kleinindustrie zu irgendwelchen Ausweichproduktionen übergehen, also ihre eigentliche Aufgabe verfehlen. Schuld daran waren in erster Linie unzureichende Materialbereitstellungen, begründet durch das Fehlen zentralisierter Wirtschaftsorgane. Die Wirtschaftsorgane kamen in Form der DWK. Aber damit hatte man noch keine praktischen Erfahrungen zur Aufstellung eines Zweijahrplanes unter den vorherrschenden Verhältnissen. Langsam mußten sich die berufenen Stellen orientieren, welche Wirtschaftsbedürfnisse am ehesten befriedigt werden müssen, welche



Aktivist
Arnold Lück
Abteilungsleiter

Kollege Lück machte sein Examen als Techniker und war von 1936 bis 1942 im Werk als Maschinenschlosser tätig. Dann wurde er zum Fabrikationstechniker ernannt. Auf Grund seiner sehr guten Kenntnisse, seiner Erfahrungen und Intelligenz wurde Kollege Lück 1946 Gruppenführer des Fabrikationsbüros und am 1. April 1946 Leiter der Abteilungen Fb und Lvk. Die überdurchschnittlichen Leistungen des Kollegen Lück rechtfertigten seine Ernennung zum Aktivist. Durch seine fortschrittliche Einstellung und durch seinen ständigen Einsatz trägt er wesentlich zur Erfüllung unserer Betriebswirtschaftspläne bei.

Industrie angekurbelt und gestützt werden muß. Dem Plan wurde ein Minimum an Produktionskapazität zugrunde gelegt, so daß die Mehrzahl der Betriebe nicht voll ausgelastet wurden. Das anzustrebende Wirtschaftsziel, Hebung des allgemeinen Lebensstandards, wurde dadurch um einiges verzögert. Mit der Bildung der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik erfuhr diese Tatsache bedeutende Beachtung. Auf der Leipziger Tagung der volkseigenen Betriebe vom 26. bis 28. November 1949 plädierte der Minister für Wirtschaft, Selbmann, für den Betriebswirtschaftsplan, einen Plan, der die tatsächlichen Belange der einzelnen Betriebe berücksichtigt und die Voraussetzung für die Erfüllung der kommenden Volkswirtschaftspläne bildet. Diese Gegenpläne sind von den Betrieben für das Jahr 1950 auszuarbeiten.

Wie sieht nun ein solcher Plan aus? Den betrieblichen Vorgängen der Gesamtproduktion und des Einsatzes von Material, Maschinen, Arbeitskräften und Finanzmitteln entsprechend gliedert er sich in sieben Gruppen von Einzelplänen auf, nämlich: Produktionsplan, Materialbedarfsplan, Kapazitätsplan, Plan der Arbeit, Finanzplan, Plan des technischen Fortschritts und Kulturplan.

Die reale Grundlage des Betriebswirtschaftsplanes bildet der Gesamtproduktionsplan für die Jahre 1949

Plan erfüllen heißt 365 Tage im Jahr um ihn kämpfen!

Dieser Ausspruch Fritz Selbmanns, des Ministers für Industrie unserer Deutschen Demokratischen Republik muß auch in diesem Jahr das oberste Gebot unseres volkseigenen Betriebes sein. Wenn alle Betriebsangehörigen von der Notwendigkeit der vorfristigen Erfüllung unseres Volkswirtschaftsplanes überzeugt sind und bewußt daran mitarbeiten, dann wird unser gemeinsamer Kampf für die Aufhebung der Rationierung und Verbesserung unseres Lebensstandards in diesem Jahr entscheidende Erfolge zeitigen.

Darum: Mit voller Kraft ins neue Jahr!

Betriebsgewerkschaftsleitung Werksleitung Betriebsgruppe der SED

und 1950, der die zu planende Produktion den Vergleichszeiträumen der Vorjahre gegenüberstellt.

Der sich darauf aufbauende Produktionsplan enthält die gesamte Fertigung einmal wertmäßig und zum anderen mengenmäßig, nach Fabrikaten aufgeschlüsselt.

Neu und in seiner wirtschaftlichen Bedeutung nicht hoch genug zu würdigen ist der Plan des technisch-organisatorischen Fortschritts. Mit diesem Plan wird der Versuch unternommen, das betriebliche Vorschlagswesen an Vorrangstelle in die Planung mit aufzunehmen. Der Plan legt die Ersparnisse an Zeit, Lohn und Material fest, die sich aus Betriebsverbesserungsvorschlägen ergeben.

Der Materialbedarfsplan legt den Materialbedarf für die geplante Produktion fest. Er stützt sich auf einen entsprechenden wirtschaftlich organisierten Fabrikationsablauf.

Der Kapazitätsplan verlangt eine genügende Arbeitsvorbereitung des Betriebes. Neben der Festsetzung der Arbeitsgänge, Lohngruppen, Fertigungszeiten und Maschinengruppen sind auch Vorrichtungen und Werkzeuge entsprechend zu berücksichtigen.

Als Mittelpunkt des Betriebswirtschaftsplanes folgt dann der Plan der Arbeit. Der Planbedarf an Arbeitsstunden für ein Erzeugnis, nach Berufsgruppen, Lohngruppen und Arbeitsstunden aufgeteilt, wird dem Maschinenstundenbedarf gegenübergestellt. Der Plan ist insofern neu, als er den Versuch darstellt, die menschliche Arbeitskraft zu planen.

Der Finanzplan ist weiterhin zu nennen, ein Plan, der Belange des Betriebes wertmäßig festhält. Charakteristisch für diesen Plan sind die Gegenüberstellungen von Aufwand und Ertrag sowie Vermögen und Schulden.

Einen wichtigen Plan stellt der Kulturplan dar. Er dient der Reproduktion der Arbeitskraft, d. h. der Entspannung und Abwechslung der Belegschaft zwecks neuer Arbeitsfreude und einem neuen Schaffensdrang.

Dieser oder jener wird nun annehmen, daß die genannten Pläne von der Betriebsleitung ausgearbeitet sind. Nein, gerade das soll vermieden werden; alle Belegschaftsmitglieder sollen sich an dieser Planung beteiligen. Du kannst zum Beispiel Verbesserungsvorschläge machen, die bedeutende Einsparungen an Material oder Zeit ermöglichen, du kannst die Selbstkosten senken helfen, indem du weniger Ausschuß lieferst.

Daneben soll im besonderen die BGL den Betriebswirtschaftsplan hinreichend popularisieren und fördern. Diese Einrichtung muß die Garantie dafür leisten, daß der Plan den Betriebsseigenarten vollkommen entspricht und somit im Jahre 1950 einen erfolgreichen Wirtschaftsaufstieg ermöglicht. Obst, Bta.

Das Beste ist gerade gut genug

Während bei Beginn des Zweijahrplanes das Motto: „Mehr produzieren, um besser leben zu können“ stand, sind wir heute schon so weit, daß es vor allem heißen muß: „Besser produzieren“, sagte der stellvertretende Ministerpräsident, Walter Ulbricht, auf der Leipziger Tagung der volkseigenen Betriebe. Die wichtigste Frage ist gegenwärtig also die der Qualität der Produktion. Erst das Beste ist gut genug. In vielen Betrieben haben sich Qualitäts-Brigaden gebildet, die es sich zur Aufgabe und Pflicht gemacht haben, alle qualitätsverschlechternden Einflüsse in der Produktion so weit als irgend möglich auszuschalten. Die sorgfältige Arbeit des deutschen Facharbeiters ist in der Welt berühmt. Wir haben die Kenntnisse und Erfahrungen, und heute auch schon wieder die technischen Voraussetzungen und die Rohstoffe, um in großem Umfang Waren von friedensmäßiger und besserer als friedensmäßiger Güte zu erzeugen. Dies ist nicht nur wichtig für die Erfüllung unseres eigenen Wirtschaftsplanes, sondern auch für die weitere Verbesserung der Versorgung der Bevölkerung durch einen verstärkten Außenhandel. Auch unser Betrieb arbeitet zum großen Teil für den Export. Es ist daher die wichtigste Aufgabe jedes Betriebsangehörigen, nur Qualitätsarbeit zu leisten. Nicht nur das fertige Erzeugnis muß von einwandfreier Beschaffenheit sein, es muß vielmehr schon jedes einzelne Stück, vom Rohmaterial angefangen, den Güteanforderungen genügen. Ausschuß in der Produktion muß wieder zu einer Ausnahmeerscheinung werden. Wie sieht es damit bei uns im Betrieb aus? Kollege Lamottke, SL, hat eine Aufstellung über die Anzahl der monatlich anfallenden Ausschußzettel vom Apparatebau gemacht. Daraus ist zu sehen, daß die Ausschußquote ständig im Ansteigen ist. Gingen im Juli 1947 nur insgesamt drei Ausschußzettel ein, so steigerte sich diese Zahl fortlaufend auf insgesamt 154 im Monat November vergangenen Jahres. Die Ursachen sind zu etwa 45 Prozent fehlerhafte Arbeit in den Werkstätten, zu etwa 35 Prozent sind es Materialfehler und Ungenauigkeiten, die zu Lasten von Lieferanten und Zulieferfirmen gehen, zu etwa 20 Prozent aber sind es Schäden und Materialverluste, die hier im Werk bei der Lagerung und beim Transport entstehen. Daß bei einer größeren Serie das eine oder andere Stück unbrauchbar wird, ist oft unvermeidlich, wenn aber in Mom. gleich bei 50 Sechskantschrauben M 10/110 das Gewinde verschnitten wird, so ist dies schon nicht mehr so ohne weiteres zu entschuldigen. Das ist aber nur ein Beispiel von vielen. So gehen die Ausschußziffern bei Ständer-

blechen in die Tausende. Von den Zulieferfirmen ist es vor allem die Maschinenfabrik Storkow, die ungenügende Arbeit liefert. Von 200 bestellten Läufervellen für unsere Motorenfabrikation waren 183 Stück unbrauchbar, weil die Passungen zu schwach geschliffen und die Wellen überhaupt konisch und unrund waren. Das bedeutet einen Verlust von 5,5 t hochwertigem Wefenstahl, den wir uns keinesfalls leisten können. Schlecht ist es auch, wenn wir Federstahl geliefert bekommen, und nachdem daraus Springringe angefertigt wurden, es sich herausstellt, daß der Stahl zu weich ist und nicht genügend Federkraft besitzt. Am ehesten vermeidbar müßten aber die Transportverluste sein. Anker, Gehäuse und Spulen gehen verloren und müssen ersetzt werden. Das kostet Geld und immer wieder Geld, unser Geld, was durch erhöhte Aufmerksamkeit leicht erspart werden könnte. Mit Ausschußzetteln besonders belastet ist der Auftrag Nummer 22 032 über 40 Druckgasschalter. Der Material- und Arbeitszeit-Ausfall würde zusammengerechnet eine ganz erhebliche Summe ergeben, die für die Verbilligung unserer Erzeugnisse oder für soziale Zwecke besser aufgewendet wäre. So müssen wir immer wieder und an allen Stellen auf einwandfreie Beschaffenheit jedes einzelnen Teiles achten und Fehler und Verlustquellen weitgehendst ausschalten. Die Erziehung zur Qualitätsarbeit muß schon in der Lehrwerkstatt beginnen. Wer die bei der Lehrlingsfreisprechung ausgestellten Arbeiten unserer zukünftigen Facharbeiter sich genau angesehen hat, der mußte feststellen, daß hier schon viel erreicht wurde. Aber auch unsere älteren Kollegen müssen es sich angelegen sein lassen, ihr fachliches Wissen und Können ständig zu erweitern und zu vervollkommen. Eine umfangreiche Fachbibliothek steht zum Selbststudium zur Verfügung. Die Kammer der Technik veranstaltet Zirkel und Vorträge, an denen sich jeder beteiligen kann. Unsere fortschrittliche Betriebsjugend schloß sich vor kurzem in einer „Interessengemeinschaft Technik“ zusammen, um die in der Berufsschule erworbenen fachlichen Kenntnisse zu erweitern und zu vertiefen, um aber auch ungelerten Jungarbeitern Gelegenheit zu geben, sich die wichtigsten technischen Grundlagen anzueignen.

Wenn sich die fachlichen Qualitäten jedes Arbeiters steigern, so wird sich dies auch in der Produktion auszubemühend und qualitätsverbessernd auf unsere Erzeugnisse auswirken. Nur so aber werden wir exportfähig bleiben und uns damit aus eigener Kraft ein besseres Leben schaffen.

Kurze

Dreher- und Hobler-Kollegen

hört mal zu!

Viele von euch, und ganz besonders wohl die Jüngeren, möchten sicher auch gern ihre Leistungen steigern. Um dies zu erreichen, ist vor allen Dingen eine gute Kenntnis der Werkstoffe, der Werkzeuge sowie die richtige Anwendung der Schnittgeschwindigkeiten und Vorschube unbedingt erforderlich. Durch den Besuch von Fachvorträgen sowie Beschaffung entsprechender technischer Literatur — ich denke dabei z. B. an die „Werkstattbücher“, die immerhin für verhältnismäßig wenig Geld eine Fülle technischen Wissens vermitteln — dürft viele von euch schon ein Schritt weiter geholfen sein.

Die Kollegen mit größeren Berufserfahrungen sollten öfter mal einem noch Unerfahrenen mit gutem Rat zur Seite stehen, und letztere müssen sich diese Lehren zu eigen machen. Man bilde sich niemals ein,

daß man alles selbst am besten könne. Ein altes Sprichwort sagt mit Recht: „Man wird alt wie ein Haus, lernt aber nie aus.“

Ein besonders wichtiges Kapitel ist die Pflege und gute Behandlung der jedem von euch anvertrauten Maschinen und Werkzeuge. Gleitbahnen der Drehbankbetten sind je nach Arbeit evtl. mehrmals am Tage zu reinigen und zu ölen. Wenn es die Art der zu bearbeitenden Werkstücke zuläßt, ist das Bett durch Abdecken mit einem Stück Blech oder Pappe, das am Support leicht abnehmbar angebracht wird, vor Verschmutzung während des Drehens zu schützen. Die Maschine dankt es dir bestimmt, du ersparst Kraft und Ärger. Spanne niemals größere rohe Gußteile und ähnliches in ein neues oder gut laufendes Drehbackenfutter. Dir ist vielleicht nur im Moment geholfen, bei allen an-

deren Arbeiten, wo du dann ein gut laufendes Futter brauchst, ärgerst du dich unnötig herum, weil, ja weil es eben nicht mehr läuft. Für größere Gußstücke ist die Planscheibe da. Das Einspannen geht auch an ihr schnell, wenn du sie mehr benutzt. Das Werkstück ist sicherer gespannt. Die Behandlung der Werkzeuge und ihre Verwendung ist ebenfalls von ausschlaggebender Bedeutung. Man sollte keinem Kollegen Hartmetallwerkzeuge in die Hand geben, wenn dieser über die Verwendung und Behandlung des Hartmetalls (Widia) nicht vorher gründlich unterrichtet wurde. Hartmetallwerkzeuge müssen stets so kurz wie möglich gespannt werden, um ein Federn beim Drehen, Hobeln usw. zu vermeiden, denn sie können das nun einmal nicht vertragen, die Schneide bricht aus. Besseres Augenmerk ist auch den Stahlunterlagen zu schenken. Der Stahl muß satt aufliegen, um möglichst starr gespannt zu sein. Da darf man keinesfalls bei einem 30x30 mm-Schaft einen Blechstreifen von 15 mm Breite verwenden, wie ich das zu wiederholten Malen gesehen habe. Ich klärte diese Kollegen entsprechend auf. Wenn schon der junge Dreher das noch nicht versteht, so sollten doch die Vorarbeiter usw. dafür sorgen, daß an jeder Drehbank einwandfreie Unterlagen verwendet werden, zumal es an geeigneten Materialabfällen bei uns nicht mangelt. Wenn Obengesagtes beachtet wird, dürften unserem Werk große Sum-

men an Hartmetallkosten erspart werden, da die Lebensdauer der Widia-Stähle ganz erheblich verlängert würde. Ähnlich verhält es sich mit den Schnellstahl-Drehstäben. Die Kollegen klagen oft, daß die Stähle nichts taugen. Bei näherer Betrachtung muß man in den meisten Fällen feststellen, daß der betreffende Kollege den Stahl verschliffen hat. Der Freiwinkel wurde viel zu groß angeschliffen. Die Schneide des Stahles ist dann messerschneide dünn und kann natürlich niemals die beim Drehen entstehende Wärme, ohne Schaden zu nehmen, aufnehmen bzw. ableiten, sie glüht aus und ist sofort stumpf.

Kollegen! Achtet auf Einhaltung richtiger Frei- und Spannwinkel sowie Schnittgeschwindigkeiten und Vorschübe. Wenn ihr diese wenigen Ratschläge und Hinweise beachtet und entsprechend für euch verwertet, wird euch und anderen mancher Ärger erspart bleiben und eure Leistung wird sich steigern. Auch wir wollen euch gern mit unseren praktischen Erfahrungen helfen, wenn ihr euch gelegentlich an uns wendet.

Kreisel, Fb
Mit diesem Beitrag hat Kollege Kreisel den Anstoß gegeben zu einem innerbetrieblichen Erfahrungsaustausch, an dem sich hoffentlich recht viele Kollegen beteiligen werden. Alles, was unserem volkseigenen Betrieb nützt, nützt uns selbst.

Die Redaktionskommission

Sehen - hören - begreifen

Anschauungsunterricht ist die beste Lehrmethode.

Die 36 im 7. Semester stehenden Studenten der Technischen Universität, die mit ihren Dozenten Professor Nürnberg und Assistent Schulz unseren Betrieb besichtigten, haben dabei nicht nur technischen, sondern auch politischen Anschauungsunterricht genossen.

Das Schaffen so vieler Menschen in der gut geheizten Mom-Halle - für uns eine Selbstverständlichkeit - überraschte sie, denn bei ähnlichen Besichtigungen im Westen Berlins fanden sie meist nur wenige Arbeiter, und diese in kalten, oder kaum erwärmten Räumen. Als die Studenten dann im Kopfbau auf der Galerie standen und hinunter in die Halle A sahen, waren sie stark beeindruckt von der Vielzahl der Halb- und Fertigfabrikate, mehr aber noch, als sie erfuhren, daß wir schon für 1950, trotz weitestgehender Inanspruchnahme von Zubringerfirmen, mit Aufträgen überlastet sind. Auf diese Erklärung hin hörte ich von einem Studenten die Bemerkung: „Ist das nicht Wahnsinn? Hier steht einer auf dem anderen, und im Westen gibt es immer mehr Menschen ohne Arbeit.“ Großen Eindruck machte auch die Menge der Lehrlinge in der gut eingerichteten Lehrwerkstatt. Noch größer war aber das Erstaunen über die mit modernen Möbeln ausgestatteten Betriebsberufsschulklassen und das im Ausbau befindliche Bibliothekszimmer.

Die ungeheure Menge von verarbeiteten Kupfer gab Anlaß zu der Frage: „Woher bekommt der Betrieb so viel Kupfer?“ „Aus unserer demokratischen Republik und aus der Sowjetunion“, war die Antwort. Als ich dann noch erklärte, daß Kupfer nicht so ein großer Engpaß sei wie Stahl- und Dynamoblech, kam ihnen das nicht recht glaubhaft vor.

Als technische Besonderheiten fielen die neue Gewinderollmaschine, die große Tischhobelmaschine mit den in Arbeit befindlichen Walzwerk-Stahlgußteilen und die Teile des 400 000-Volt-Trennschalters auf.

Großes Interesse erweckte auch der Druckluftschalter für 60 000 Volt und der

große Trennschalter in Halle A, die beim Schalten vorgeführt wurden. Der Höhepunkt der Besichtigung waren dann die vom Kollegen Crämer vorgeführten Prüfungen im verdunkelten Labor.

Nach der Führung durch den Betrieb fand eine Aussprache mit der Direktion unseres Betriebes statt. Dozent Professor Nürnberg sprach für die Führung und Bewirtung seinen Dank aus. Er brachte weiter zum Ausdruck, daß sie tief beeindruckt seien von den gewaltigen Leistungen des Werkes. Während im Westen Berlins zum Beispiel bei einer Firma 400 Schweißmaschinen als unverkäuflich in den Hallen stehen, wäre hier jeder Platz ausgenutzt und mit Fertigfabrikaten vollgestellt, daß bald nicht die Transportmittel ausreichen würden, um diese reibungslos abzutransportieren. Trotzdem ein Bückling immer noch ein Bückling sei, wäre sein Rat für die Studenten der, wenn sie ihr Studium abgeschlossen hätten, dort Arbeit anzunehmen, wo wirklich produziert werde. Kulturdirektor Kollege Peglow führte dann abschließend aus, daß in unserer Deutschen Demokratischen Republik der Aufbau durch eine planvoll gelenkte Wirtschaft aus eigener Kraft erfolgt, unterstützt durch die großzügige Hilfe der sozialistischen Sowjetunion. Dieser Weg nach oben ist ein schwerer Weg, doch daß er der richtige ist, wird durch die vielen Erfolge bewiesen. Aktivisten, Wettbewerbe und Zweijahrplan sind die Faktoren, die den Weg verkürzen werden. Wenn alle wahrhaft nationalen Kräfte zusammenarbeiten, dann haben wir auch bald wieder ein einiges Deutschland.

Damit war die Besichtigung abgeschlossen, die bei den Dozenten und Studenten der Technischen Universität Charlottenburg ihren eigenen Äußerungen nach einen nachhaltigen Eindruck von der Leistungsfähigkeit unseres volkseigenen Betriebes hinterlassen hat. So können durch Augenschein und Aussprache die vielen Lügen und Verleumdungen über den Aufbau unserer demokratischen Friedenswirtschaft am besten widerlegt werden.

Hegert, Lw.

Elektromotore - rationalster Antrieb

(Schluß)

Die im Ständer eingebetteten Wicklungen sind um 120 Grad versetzt. Führt man diesen Wicklungen Drehstrom zu, so setzen sich die Wechselfelder zu einem drehenden Feld (Drehfeld) von gleichbleibender Größe zusammen. Das Drehfeld dreht sich synchron (gleichlaufend). Bringt man in dieses Drehfeld einen Läufer, der eine gleichmäßig verteilte, kurzgeschlossene Wicklung trägt, so werden in dieser Wicklung starke Ströme erzeugt (induziert). Diese Ströme bilden gemeinsam mit dem sie erzeugenden Drehfeld ein Drehmoment. Dieses Drehmoment nimmt den Läufer in Richtung des Drehfeldes mit. Der Läufer beschleunigt sich und versucht, die synchrone Drehzahl des Drehfeldes zu erreichen. Der Läufer muß aber immer mit seiner Drehzahl hinter der des Drehfeldes zurückbleiben (asynchronlaufen, schlüpfen), da bei einer synchronen Drehzahl des Läufers kein Schneiden der Leiter durch das Drehfeld stattfinden würde.

Die Drehzahl eines Motors je Minute ist bei Drehstrom durch nachstehende Formel

$$\frac{\text{Frequenz} \times 60}{\text{Polpaarzahl}} = \text{Drehzahl}$$

festgelegt, das heißt, auf den bei uns gefertigten Motor angewendet:

$$\frac{50 \times 60}{2} = 1500 \text{ Umdrehungen/Min.}$$

Abschließend wäre noch zu sagen, daß diese Art Motore, saubere und sorgfältige Werkstattarbeit vorausgesetzt, bei normaler Belastung ohne jegliche Wartung jahrelang ihren Dienst verrichtet.

W. Schulz Hs/Bt.

Damit ist der Artikel über unsere Motorenfabrikation im allgemeinen und den Aufbau der in unserem Betrieb gefertigten Motore im besonderen abgeschlossen. Wir danken dem Kollegen Walter Schulz für seine bereitwillige Mitarbeit. Alle daran interessierten Kollegen und Kolleginnen bitten wir um Anregungen und Wünsche, welche Ergebnisse unseres Betriebes in allgemeinverständlicher Weise näher erklärt werden sollen. In der nächsten Nummer unserer Betriebszeitung werden wir mit der Veröffentlichung einer Artikelreihe über die Verwendung und den Bau von Transformatoren beginnen.

Die Redaktionskommission

Politische Klarheit -

höhere

Arbeitsproduktivität -

schnellere Erfolge

Unsere Jubilare

Ihre 25jährige Betriebszugehörigkeit feiern am 16. Januar Kollege Ignatz Glodnick, Stw, am 19. Januar Kollege Georg Langer, Hs/Kst, und am 23. Januar Kollege Willi Schütz, Rl.

Wir wünschen den Jubilaren weiterhin Gesundheit, Kraft und Schaffensfreude zum Wohle unseres volkseigenen Betriebes.

Betriebsgewerkschaftsleitung

Wachsamkeit schützt Volkseigentum

Vertrauen ist gut.
Kontrollieren ist besser.
Lenin

Die Worte prägte der große Arbeiterführer, weil er die Menschen mit allen ihren Schwächen und Gemeinheiten in seinem täglichen Kampf kennenlernte. Wir stehen heute genau wie seinerzeit Lenin im schärfsten Klassenkampf, um die vom Marxismus-Leninismus geforderten Rechte der Arbeiterklasse zu verwirklichen. Alle, die sich dem entgegenstellen, mögen es die ehemaligen Konzernherren und Kriegsverbrecher sein, die da glauben im Westen Neuland zu finden, oder diejenigen, die, gut getarnt, bei uns im Osten versuchen unseren Aufbau zu stören, werden ihrer Strafe nicht entgehen.

Kollegen seid wachsam! Was ihr in mühevoller Arbeit und Entbehrungen aus den Trümmern aufgebaut habt, ist euer Eigentum. Schlagt jedem auf seine schmutzigen Finger, der versuchen sollte, durch Sabotage, Diebstählen von Metallen und Materialien, die wir unter ungeheuren Schwierigkeiten und auf Kosten unserer Ernährung einführen müssen, unseren Weg zu einem besseren Leben zu erschweren. Achtet auf die, die für 80 Pfennige West- und dringend benötigtes Kupfer auf alle erdenkliche Art aus unserem Werk zu bringen versuchen. Bringt den notwendig gewordenen verschärften Kontrollmaßnahmen Verständnis entgegen. Der Betriebschutz unseres Werkes ist zum Schutze eures Arbeitsplatzes und jedes ehrlich arbeitenden Kollegen eingesetzt.

Kollegen, wenn im Monat November zwölf Kupferdiebstahle und sonstige Diebstahle von uns bearbeitet werden mußten, wovon sieben zur fristlosen Entlassung führten und vier der Staatsanwaltschaft übergeben wurden, so werdet ihr die Notwendigkeit der getroffenen Maßnahmen, die in eurem Interesse liegen, zustimmen.

Nach einer Mitteilung des Berliner Polizeipräsidiums müssen Metalldiebe in Zukunft mit äußerst harten Strafen rechnen.

Der beste und wirksamste Schutz unseres volkseigenen Betriebes aber ist und bleibt die Wachsamkeit unserer Kollegen.

Vertraut nicht nur, sondern kontrolliert!

Nur so haben wir die Gewähr, alles getan zu haben, um uns vor Störungen in unserer Aufbauarbeit zu sichern.

Becker, Bs.

Werkzeugbau-Sieger im 2. FDGB-Wettbewerb!

Die im Monat Oktober und November durchgeführten innerbetrieblichen Wettbewerbe der volkseigenen Betriebe haben wesentlich zu Produktionssteigerungen und zur Übererfüllung der Produktionspläne beigetragen. Dies brachte der Kollege Rossignol von der Wirtschaftsabteilung des FDGB auf der Abschlußtagung der Zentralen Wettbewerbskommission des FDGB in unserem Kulturraum zum Ausdruck. Auf dieser Tagung wurde die Industriegewerkschaft Metall als die beste Gewerkschaft in der Durchführung der innerbetrieblichen Wettbe-

im 1. Wettbewerbsmonat auf 1272 Kolleginnen und Kollegen im 2. Wettbewerbsmonat. Die erzielte Produktion erbrachte gegenüber dem Produktionsoll eine Steigerung um 96 Prozent.

Die eingereichten Verbesserungsvorschläge brachten ebenfalls eine Steigerung von 46 auf 62 Vorschläge.

Als Siegergruppe ging der Werkzeugbau hervor, der im Monat Oktober bereits die Spitze hielt und die höchsten Produktionsleistungen und die geringsten Fehlzeiten aufzuweisen hatte.

Es folgen als die

2. Siegergruppe der Schalterbau mit den Werkstätten Ghs., Mhs., Khs.
3. Siegergruppe der Trafobau mit den Werkstätten Wl., Gtr., Ktr., Stw.
4. Siegergruppe die Vorwerkstätten mit den Werkstätten Mw., As., St.

Zu erwähnen ist, daß auch die im Einzelwettbewerb gestandenen Abteilungen, wie die Einkitterei, das Kraftwerk, die Angestelltenschaft der kaufmännischen und technischen Abteilungen und die nicht als Sieger geehrten übrigen Werkstätten an dem guten Gelingen des innerbetrieblichen Wettbewerbs beigetragen haben. Die zentrale Wettbewerbskommission unseres Betriebes konnte auf Vorschlag der Abteilungs- und Wettbewerbskommissionen an die besten Kolleginnen und Kollegen der Siegergruppen

- 7 Prämien zu 50 DM,
- 10 Prämien zu 30 DM und
- 34 Prämien zu 20 DM

verteilen, die von der Betriebsleitung, der BGL und dem FDGB gestiftet wurden. In vielen Betrieben ist es üblich, daß im innerbetrieblichen Wettbewerb um eine Wanderfahne gekämpft wird, die jeweils der besten Abteilung zugesprochen wird. Ein solches Symbol besitzt unser Betrieb noch nicht. Die zentrale Wettbewerbskommission richtet daher den Appell an die Betriebsleitung und die BGL, eine Wanderfahne zu stiften, die dem Werkzeugbau als der ersten Siegergruppe zu übermitteln wäre.

Überblickt man kritisch den Ablauf des 2. FDGB-Wettbewerbs in unserem Transformatorwerk, so ist es angebracht, auch die im Wettbewerb aufgetretenen Schwächen aufzuzeigen. Hierbei sei nur daran gedacht, daß der zentralen Wettbewerbskommission das Zahlenmaterial schneller, als es bisher geschehen, übermittelt werden müßte.

Um in der Zukunft bereits beim 3. FDGB-Wettbewerb zu größeren Erfolgen zu kommen, müssen die Einzelwettbewerbe von Mann zu Mann in größerer Anzahl zur Durchführung gebracht werden. Als Vorbild könnten uns hierbei die Siemens-Plania-Werke dienen, in denen bereits 1000 Einzelwettbewerbe abgeschlossen wurden. Ein Wort hierbei an die Jugend, die sich im Wettbewerb sehr zurückhaltend gezeigt hat:

Jugend an die Front!

Adam, Bts.

Gemeint ist die Front der Arbeit.

D. Red.-Kom.

Aktivistin



Elisabeth Noack

Autogen-Schweißerin in der Abt. Mw

trat am 27. September 1948 in unser Werk ein. Kollegin Noack zeichnete sich schon bald durch vorbildliche Leistung und Tatkraft aus. Ein Verbesserungsvorschlag, den sie einbrachte, wurde mit 75 DM prämiert.

Die Ernennung der Kollegin Noack zur Aktivistin ergab sich aus der ständigen Übererfüllung ihrer Norm, bei guter Qualität der Arbeit.

Unserer Aktivistin Elisabeth Noack die besten Glückwünsche zu ihrer zu Weihnachten vollzogenen Eheschließung.

werbe herausgestellt und mit der Überreichung der Wanderfahne an das Elektro-Apparate-Werk Treptow besonders geehrt. Zu diesem Erfolge der IG Metall haben auch die Kolleginnen und Kollegen unseres Transformatorwerkes beigetragen.

Die von uns dem FDGB im 2. Wettbewerbsmonat übermittelten Zahlenwerte bewegten sich nicht nur auf der gleichen Höhe wie im 1. Wettbewerbsmonat, sondern in einigen Punkten wurden noch weitere Steigerungen erzielt. So erhöhte sich die Zahl der Leistungslöhner von 952

Werdet Volkskorrespondenten

Vor einiger Zeit fand ich in einer Berliner Tageszeitung folgende Notiz: „Anlässlich einer Arbeitstagung der Volkskorrespondenten aus den entscheidenden Schwerpunktbetrieben Rlesas im Stahl- und Walzwerk gründeten die Korrespondenten ein Kollektiv, das die Arbeit der Volkskorrespondenten weiter verbessern soll. Das neugebildete Kollektiv wird seine erste Aufgabe darin sehen, daß jede Redaktion ihre eigenen Korrespondenten in den Betrieben entwickelt. Diese kollektive Zusammenfassung dient neben dieser Entwicklung dem Erfahrungsaustausch der Korrespondenten und der Anregung für die laufende Arbeit.“ Wie sieht es nun eigentlich in unserem Betrieb mit der Volkskorrespondentenbewegung aus? In der Septembernummer unserer Betriebszeitung versuchte ich die Aufgabe und die Bedeutung der „Volkskorrespondenz“ eingehend zu erklären. Koll. Franz wies in der Oktoberausgabe ebenfalls darauf hin. An allen fortschrittlichen Tageszeitungen arbeiten viele tausend Volkskorrespondenten verantwortlich mit. Auch jeder Angehörige

unseres Betriebes könnte ein Volkskorrespondent sein, oder es werden, doch bin ich hier leider — meines Wissens — der einzige. Ich möchte nun einmal einige Beispiele aus meiner „Tätigkeit“ als Volkskorrespondent anführen.

Im September trat der Kollege Willich, Kontrolleur in der Abt. Gtr., an mich heran und klagte mir sein Leid, daß es ihm unmöglich sei, eine Brille mit sogenannten Bifokal-Gläsern, die er für seine Kontrolltätigkeit dringend benötigt, zu erhalten. Ich gab diesen „Hilferuf“ als Volkskorrespondent an den „Vorwärts“ zur Veröffentlichung weiter. Schon wenige Tage später hielt Koll. Willich mehrere Adressen mit Angeboten in Händen und kam so schnellstens zu der nötig gebrauchten Brille. Auf Anregung des Kollegen Hanf, Gtr., machte ich in einem Artikel auf die unheilbaren Zustände auf der S-Bahn-Strecke Königs Wusterhausen — Berlin aufmerksam. Schon nach einer Woche hat die Reichsbahn daraufhin einen der wichtigsten Frühzüge, der früher in Grünau endete, bis

Mitteilungen der SED-Betriebsgruppe

11. Januar: Mitgliederversammlung (abteilungsweise). Thema: Nationale Front.
18. Januar: Bildungsabend (abteilungsweise). Thema: Aufgaben der Partei im Kampf um die Stärkung der Wachsamkeit.
24. Januar: Mitgliederversammlung. Thema: Betriebsarbeit.

zum Görlitzer Bahnhof weitergeführt und damit vielen Werktätigen das lästige Umsteigen erspart. „Bessere Glühlampen herstellen“, mahnte ich das Berliner Glühlampenwerk über eine Volkskorrespondenz im „Vorwärts“ und wies auf die Feststellung unseres Elektromeisters Wendt hin, daß namentlich die „Type 200/220 V“ von schlechter Qualität sei. Bereits am nächsten Tage überzeugten sich zwei maßgebliche Herren vom Glühlampenwerk von der Richtigkeit meiner Angaben und versprachen schnellste Abhilfe durch Verbesserung der Qualität. So ist der Volkskorrespondent Auge, Ohr und Sprachrohr seines Betriebes oder seines Wohnbezirks und hat durch seine verantwortungsvolle Tätigkeit wesentlichen Anteil an der Verbesserung und Normalisierung unseres Lebens, die oft durch Nachlässigkeit oder gar Sabotage gehemmt wird.

An Kolleginnen und Kollegen, die sich zur Mitarbeit als Volkskorrespondenten bei einer unserer Tageszeitungen entschließen, erteile ich gern Auskunft und halte eine Arbeitsmappe der „Tribüne“ zur Einsichtnahme bereit, die als Grundlage für die Arbeit der Volkskorrespondenten dient und verschiedene Beispiele dazu bringt. Anfragen über die BGL.

Kurze

Mehr Interesse notwendig

Leitende Angestellte haben eine besondere Verpflichtung unserem volkseigenen Betrieb gegenüber. Wenn für die Stanzerei noch dringend Material vom Lager benötigt wird, um die Produktion nachts durchlaufen zu lassen, so muß diese wichtige betriebliche Angelegenheit sofort durchgeführt werden. Es zeugt nicht von großem Interesse, wenn der Abteilungsleiter Kollege Kraft um 16.30 Uhr in dieser Angelegenheit angesprochen wird, die Uhr zieht und mit gekrauster Stirn und strengem Blick sagt: „Jetzt ist Feierabend, meine Leute sind schon weg.“ In RI war aber noch eine zweite Schicht.

Gerade ein Abteilungsleiter sollte alles daransetzen, daß der Betrieb reibungslos weiterläuft. Erst dann kann er sich mit dem verantwortlichen Kollegen darüber auseinandersetzen, warum z. B. die Materialanforderung erst so spät aufgegeben wird und wie so etwas in Zukunft zu vermeiden ist.

Bessere Zusammenarbeit im Interesse unseres volkseigenen Betriebes ist unbedingt notwendig.

Schönberg, Hs/Btb.

Sicher ist sicher!

Dies ist eine altbekannte, aber immer noch viel zu wenig beachtete Mahnung, dem Arbeits- und Unfallschutz mehr Aufmerksamkeit als bisher zu widmen. Gerade heute, wo noch vielfach mit behelfsmäßigen Mitteln gearbeitet wird, ist doppelte Sorgfalt notwendig. Es soll hier jedoch nicht wiederholt werden, was über das Thema schon so oft gesagt worden ist, sondern ich will zeigen, wie wichtig es ist, daß alle beteiligten Stellen reibungslos miteinander arbeiten, um einen Erfolg zu gewährleisten. Eine Revision unseres Betriebes durch einen Beauftragten des Hauptamtes für Arbeitsschutz gibt mir Veranlassung, besonders darauf einzugehen. Mehrere Unfälle wurden überprüft, von denen ich einen herausgreife und zum Gegenstand meiner Betrachtung mache. Von einem Kollegen wurde eine schadhafte Leiter benutzt. Er kam dadurch zu Fall und fiel in eine Kiste mit Glasscherben.

Schwere Schnittwunden waren die Folge. Der Betroffene wurde arbeitsunfähig. Kleine Ursache, große Wirkung. Die VAB sagt: „Für Unfälle, die auf Leichtigkeit beruhen, haften wir nicht.“ Bei der Regreßpflicht kommt es darauf an — und das ist des Pudels Kern —, daß nicht nur derjenige, der den Unfall erlitt, vorschriftswidrig gehandelt hat, sondern in erster Linie der oder diejenigen, welche schadhafte Betriebsmittel oder Einrichtungen in den Werkstätten o. dgl. dulden. Die nicht immer einfach zu lösende Aufgabe der Aufsichtspflicht der Betriebsleiter und Meister wird durch den von der Betriebsleitung ernannten Sicherheits-

beauftragten unterstützt. Er ist dem Hauptamt für Arbeitsschutz verantwortlich und muß bei der Vielseitigkeit eines Großbetriebes viel Tatkraft und Umsicht walten lassen, um allen Anforderungen gerecht zu werden. Ihm zur Seite steht die aus vier Mitgliedern bestehende Arbeitsschutzkommission, die im Rahmen der behördlich gegebenen Richtlinien eng miteinander arbeitet. Ein Kollege der Arbeitsschutzkommission muß als Vertreter der Belegschaft der BGL angehören. Die von dieser Seite bisher geleistete Unterstützung war mangelhaft und bedarf dringend einer Besserung. Doch dies allein genügt nicht, um alle Ecken und Winkel des Betriebes zu erfassen. Darum soll sich um die Arbeitsschutzkommission mit dem Sicherheitsbeauftragten herum ein Ring von Unfallvertrauensmännern schließen, welche in jeder Abteilung vorhanden sein sollen. Diese bringen Mängel in ihrer Abteilung dem Meister und uns zur Kenntnis, für deren Abstellung wir dann Sorge tragen. Die Schulung der Unfallvertrauensmänner ist längst fällig und muß schnellstens nachgeholt werden. Wir sehen, wie notwendig es ist, daß alle Stellen reibungslos miteinander arbeiten, um den Arbeits- und Unfallschutz recht wirksam werden zu lassen und damit Blut und Gut zu schützen. Unsere Devise fürs neue Jahr soll darum lauten:

Arbeitsschutz — nicht notwendiges Übel, sondern Dienst am Volk.

Walter Ballenthin, Abw.
Mitglied der Arbeitsschutzkommission

Haben wir ein Schwein,

daß wir drei Geschwister hier zu euch in das Transformatorwerk kommen durften. Zwar hat es uns auf dem Gut in der Uckermark auch ganz gut gefallen, aber eine so abwechslungsreiche Speise-

uns wünschen. Auch sonntags und feiertags vergißt er uns nicht. Wir nennen ihn „Emil“, aber er hört noch nicht darauf. Neulich hat uns ein Kollege kritisch gemustert. Der war aber roh.



karte wie hier, haben wir dort nicht gekannt. Ihr TROjaner scheint ja recht mäkelig zu sein, oder geht es euch doch schon wieder soviel besser (wer gibt es zu?), daß für uns täglich so viel übrigbleibt? Mit unserem Betreuer, eurem Kollegen Goehrke, sind wir auch sehr zufrieden. Er versorgt uns so, wie wir es

Nachdem er uns auf die Schinken geklopft hatte, meinte er, daß wir wohl zum nächsten Weihnachtsfest (?) reif zum Schlachten seien. Dann sollen die TROjaner uns „verspeisen“, hat er gesagt. „Hahn“ soll dieser Kollege heißen. Ob er recht behält?

Aktivist sein bedeutet: nicht schufteln, sondern denken und planvoll arbeiten.

Jugend - - Ecke

Nachstehend veröffentlichen wir den uns zugegangenen Brief unseres Kollegen und jetzigen Arbeiterstudenten Götz Walde.

Die Redaktionskommission
Liebe Freunde!
Am 20. Dezember war es mir vergönnt, an Eurer Stalin-Feier teilzunehmen. Ich muß ganz ehrlich sagen: die Feier hat mich tief beeindruckt.
Vor allen Dingen war ich erstaunt, daß die Kollegen an dieser Feierstunde zahlreicher teilgenommen haben, als es sonst eigentlich der Fall war. Noch vor wenigen Monaten war die Sachlage eine völlig andere. Um 16.30 Uhr war alles bereit, die Arbeitsstätte so schnell wie möglich zu verlassen. Nur nicht noch „Zeitverlust“ durch eine kulturelle Veranstaltung.
In dem letzten Vierteljahr, das ich jetzt von Euch fort bin, haben die Kollegen schon eine bessere Einstellung zum Betrieb entwickelt. Dies sieht man auch schon am „Transformator“, unserer Betriebszeitung, denn sie hat an Umfang erheblich zugenommen. Hoffen wir, daß sie im nächsten Jahr einen noch größeren Umfang annimmt.

Ich muß Euch ganz ehrlich sagen, daß ich selbstkritisch festgestellt habe, daß es mir als Euer Freund und Kollege schon eher hätte einfallen müssen, einen Beitrag für die Zeitung oder Wandzeitung zu liefern. Ich mache es mir jetzt aber zur Pflicht, als einer der Eurigen besser mit Euch zusammenzuarbeiten und Euch in Eurer Arbeit nach besten Kräften zu unterstützen. Ihr als Arbeiter habt mir eine Aufstiegsmöglichkeit gegeben, habt mich vor eine große Aufgabe gestellt. Ich soll für Euch studieren, um an dem Neuaufbau unseres Vaterlandes mitzuhelfen, ein Vertreter der neuen Intelligenz zu werden. Ich sehe es jetzt als meine Pflicht an — und daß ist die Pflicht aller Arbeiter- und Bauernstudenten —, den Kontakt mit Euch, der gesamten Arbeiterschaft, nicht zu verlieren, sondern tatkräftig zu fördern. Es ist notwendig, daß wir eng zusammenarbeiten, notwendig für alle, für die große Sache des Friedens und der Völkerverständigung.

In Freundschaft
Götz Walde

Bravo, Dora!

Im ersten Monat des 2. Berufswettbewerbes der deutschen Jugend steht an der Spitze



Dora Flach, Elektrikerlehrling, mit 183,2 von 200 erreichbaren Punkten.

Es folgen:

	Punkte
2. Dieter Müller	mit 183,1
3. Karl-Heinz Lippke	„ 182,0
4. Horst Möbus	„ 180,0
5. Gerhard Speth	„ 179,0
6. Horst Huwe	„ 178,5
7. Gerd Liefländer	„ 177,4
8. Klaus Weise	„ 177,0
9. Fritz Barsch	„ 175,0
10. Joachim Niesewendt	„ 174,7

Zawadzky, Lw

es aber nun mit den anderen Sparten unserer jungen Betriebssportgemeinschaft? Von deren sportlicher Tätigkeit hören wir leider noch sehr wenig. Was machen zum Beispiel unsere Kegler? Diese Sparte ist eine der ersten gewesen und hat schon auf dem Kulturtag der VEM-Betriebe aktiv mitgewirkt. Jetzt scheint sie aber ihren Winterschlaf zu halten oder woran liegt es sonst, daß sie in unserer Betriebszeitung nicht in Erscheinung tritt? Kegeln macht Lärm, wenn auch



nur „einer“ dabei fällt. Also, Kollegen Kegler, meldet euch zum Wort, laßt „Taten“ sprechen. Aber auch unsere Jugendfußballer bleiben noch zu bescheiden im Hintergrund. An die Öffentlichkeit mit euren Leistungen, wir wollen sehen und hören, was ihr könnt. Wie könnt ihr sonst für euren geliebten Sport werben? Und das wollt ihr doch wohl! Frauenhandball — ein gesunder, leistungsfördernder Sport. Wo sind die Kolleginnen, die ihn ausüben? Wie wäre es übrigens mit einer Gymnastikgruppe? Diese schöne Leibesübung erhält jung und frisch. Also bitte — mehr Initiative entwickeln. Noch ist es Zeit für die Vorbereitungen. Wenn erst der Frühling da ist, soll es schon auf unserem werkseigenen Sportplatz losgehen.
Sport frei! Kurze

Für Gesunderhaltung und Leistungssteigerung

Nachdem nun in diesem Monat in unserem Betrieb eine Betriebssportgemeinschaft ins Leben gerufen worden ist und auch schon von verschiedenen Sparten vertreten wird, macht sich immer noch ein spürbarer Mangel an Interessenten für den Faustballsport bemerkbar.

Ich möchte nun an dieser Stelle nicht versäumen, an euch, liebe Kollegen, heranzutreten und euch einzuladen, zu uns zu kommen, um an der Aufstellung der Mannschaften mitzuhelfen, damit wir im neuen Jahr auf unserem neuen Sportplatz eifrig trainieren können und uns im Wettkampf mit anderen Mannschaften der BS-Gemeinschaften messen können.

Faustball ist ein Sport, der den ganzen Körper verlangt und auch noch von der älteren Generation betrieben werden kann.

Wir wollen Sport treiben nicht um des Sportes willen, sondern um uns gesund und kräftig zu erhalten. Der Faustballsport muß so entwickelt werden, daß er der Gesunderhaltung unseres Körpers und der Leistungssteigerung im Beruf dient, und uns damit Freude und Entspannung von der täglichen Arbeit schafft.

Sport frei!

Wachlin, Zü, Spartenleiter



SPORT und SPIEL



Unsere Tischtennispieler sind aktiv

Einen großen Erfolg hatten am 9. Dezember 1949 unsere Tischtennispieler zu verzeichnen. In einem Freundschaftsspiel gegen die NEF gelang uns nach zwei Niederlagen erstmalig ein überzeugender Sieg:

Ergebnisse:	NEF—TRO
Männer A-Klasse	2 : 7
Männer B-Klasse	0 : 6
Frauen A-Klasse	3 : 1
Gemischte Doppel	1 : 2

Gesamtergebnis 6 : 16

Dieser Sieg über einen in 20 Spielen ungeschlagenen Gegner ist für alle Teilnehmer ein schöner Lohn für aufopferndes Training. Für unsere BSG ist es der erste Sieg überhaupt.

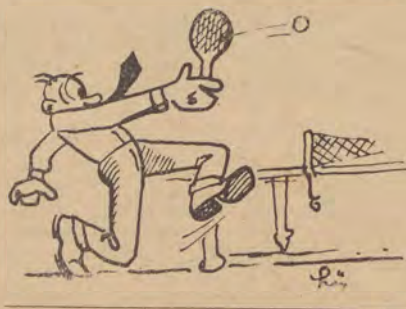
Am 14. Dezember 1949 hatten wir einen weiteren Vergleichskampf gegen KWO. Dieser bedeutend stärkere Gegner war uns in der Gesamtwertung eindeutig überlegen, obwohl unsere A-Männermannschaft einen knappen Sieg erringen konnte.

Ergebnisse:	KWO—TRO
Männer A-Klasse	4 : 5
Männer B-Klasse	7 : 2
Frauen A-Klasse	5 : 1
Gemischte Doppel	2 : 1

Gesamtergebnis 18 : 9

Wenn der eine oder andere Experte des „Ping-Pongs“ noch nicht den Weg zu uns

gefunden haben sollte, er ist hiermit herzlich eingeladen, an einem unverbindlichen Trainingsspiel teilzunehmen. Auch Anfänger sind herzlich eingeladen. Wir trainieren unter der Leitung des Kollegen Stührmann jeden Dienstag, Mittwoch, Donnerstag und Freitag von 17 bis 21 Uhr. * P a s, BSG-TRO/Techn. Leitung



Wo bleiben die anderen?

„Unsere Tischtennispieler sind aktiv“, aktiv“, heißt der Artikel, der sich mit den Erfolgen und Mißerfolgen unserer Ping-Pong-Sportler befaßt. Wie steht

Kultur im Betrieb

Unsere Stalin-Feier

„Die Synthese zwischen persönlichem Wollen und gesellschaftlichem Können ist das ganze Geheimnis der Persönlichkeit Stalins“, sagte Professor Gute von der Humboldt-Universität auf der Stalin-Feier unseres Betriebes. Etwa 400 Kolleginnen und Kollegen, darunter auch mehrere Gäste aus Westberliner Betrieben, nahmen im würdig geschmückten Kultursaal an der eindrucksvollen Feierstunde zu Ehren des genialen Baumeisters einer besseren — der sozialistischen — Gesellschaftsordnung teil. Nach einem kurzen Überblick über die harte Lebensschule des Berufsrevolutionärs, des Heerführers und Staatsmannes würdigte Professor Gute die überragende Persönlichkeit Stalins und bewies an interessanten Beispielen das Überlegene, weitzblickende Denken, sowie den unerschütterlichen Glauben und die Liebe Stalins zu den werktätigen Massen. Die aufrüttelnden Klänge der „Warschawjanka“ und die feierlichen der Sowjet-Hymne, gespielt von unserem TRO-Betriebsorchester, schöne russische Volkslieder, die uns die Schülerinnen unserer

Patenschule sangen, und packende Rezitationen auf Stalin schufen den festlichen Rahmen für diese Veranstaltung, die nur eine von den unzähligen Ehrungen zum 70. Geburtstag des großen und unermüdeten Vorkämpfers für den Weltfrieden war. Kurze

Schlechtes Benehmen

Am 20. Dezember fand im Kultursaal die Stalin-Feier unseres Betriebes statt. Während des Referats von Professor Gute mußten mehrere Kollegen unbedingt sich zu einer Gruppe zusammenstellen und eine angeregte Unterhaltung führen, ohne Rücksicht auf den Referenten und die anderen Kollegen, die dadurch in ihrer Aufmerksamkeit empfindlich gestört wurden.

Zu dieser groben Nichtachtung des Referenten und Rücksichtslosigkeit gegenüber den Kollegen gehört auch das vorzeitige Verlassen von Veranstaltungen, eine immer unangenehme Störung, die durch etwas mehr Disziplin leicht vermieden werden könnte. Schönberg, Hs/Bth

Bücher klären auf

Unsere Betriebsbücherei konnte nun auch ein drittes Buch Upton Sinclairs aufnehmen: „König Kohle“. Dieser Roman führt uns, wie der Titel andeutet, in die nordamerikanischen Kohlegruben. In der ihm eigenen knappen Art zeigt Sinclair hier einen erschütternden Ausschnitt aus dem Leben der Bergarbeiter. Sie sind, ohne Schutz durch eine Gewerkschaft, vollkommen der Willkür der von den Grubenbesitzern eingesetzten Bergverwalter ausgeliefert, denen, wie der durch Tatsachen bekräftigte Roman es beweist, ihr Profit mehr bedeutet als das Leben der Bergleute. Der Student Hal Warner, Hauptfigur des Buches, will während seiner Semesterferien einen „Kursus in praktischer Ge-

sellschaftskunde“ nehmen, indem er in der Rolle eines Arbeiter eine Grube besucht, um das Leben der Arbeiter mit eigenen Augen kennenzulernen. Schon der Empfang zeigt ihm, wie hoch „Arbeitsmaterial“ von seinem Schläge im Kurse steht.

Er begegnet in der Grube Bergleuten — und es ist die Mehrzahl von ihnen —, die durch die Not gleichgültig geworden sind, er begegnet aber auch anderen, die versuchen, durch eine Gewerkschaft die Ausschreitungen der Besitzer wenigstens einzuschränken. Durch wirtschaftliche Schädigung, durch Entlassung, durch Einkerkung werden diese Befreiungsversuche ständig vereitelt. Eine Explosion in der Grube führt zum Höhepunkt. Um ein

Ausbrennen von Kohle zu verhindern, veranlassen die Besitzer die Abdichtung der Grube, während noch zahlreiche Kumpel unter Tage eingeschlossen sind. Nur dadurch, daß sich Hal Warner als Sohn eines Grubenbesitzers zu erkennen gibt, nur dadurch, daß man einen Konkurrenten als Ankläger fürchtet, kann dieser unmenschliche Akt verhindert werden.

Es bricht ein neuer Streik aus, der die Arbeitsbedingungen verbessern soll, ein Streik, an dem diesmal die gesamte Grubenbelegschaft teilnimmt.

Um die Kraft der wachsenden Gewerkschaftsbewegung nicht zu verzetteln, da die Grube allein im Streik steht, kann dieser von den Funktionären des Distriktes nicht unterstützt werden, denn nur die Zusammenarbeit aller Bergarbeiter in allen Gruben der Staaten kann einen Erfolg herbeiführen.

Dieser Roman spielt in den Jahren vor dem ersten Weltkrieg; die heutigen Arbeitsbedingungen der amerikanischen Bergarbeiter sind andere als die geschilderten, denn inzwischen hat sich auch in den USA eine Bergarbeitergewerkschaft unter John Lewis gebildet, die bestrebt ist, ihren Anspruch auf die verfassungsmäßigen Rechte durchzusetzen. Die Notwendigkeit einer starken Gewerkschaft wird durch diesen Roman klar herausgestellt. Fahlpahl

Wir bitten die Kollegen, die diesen Roman oder einen anderen aus unserer Betriebsbücherei gelesen haben, ihre Meinung darüber an den „Transformator“ zu schreiben, damit bei der Ergänzung der Buchbestände die Wünsche der Leserschaft berücksichtigt werden können.

Die Redaktionskommission

**Nächster
Gewerkschaftstag**

26. Januar

Weihnachtsgeschenke für jedes Kind

Über 1300 Kinder unserer Betriebsangehörigen wurden in drei großen Weihnachtsfeiern mit Geschenken und Süßigkeiten beschert.

Junge Pioniere, die Schülerinnen und Schüler unserer Patenschulen und unser bewährtes Betriebsorchester schufen mit Weihnachtsspielen, Tänzen und Weihnachtsliedern die festliche Umrahmung. Strahlende Kinderaugen waren der schönste Lohn für die mühevollen Arbeit, die sich die „Weihnachts-Kommission“ mit der Organisation dieser stimmungsvollen Feier gemacht hatte. Leider gab es auch bei einigen Kindern Tränen, weil keine Geschenke für sie bereitgestellt waren. Es ist den Kollegen Werkstattschreibern der Vorwurf nicht zu ersparen, daß sie durch unvollständige Angaben der Weihnachtskommission viel Ärger und Verdruß bereitet haben. Es ging dann aber doch kein Kind unbeschenkt nach Hause.

Auch die jugendlichen Strafgefangenen, die in unserem Betrieb sich durch Arbeit wieder einen Platz in der Gesellschaft erwerben wollen — aus der sie sich durch Straftaten selbst ausgeschlossen haben — erhielten Weihnachtsgaben.

In unserem TRO-Kinderheim „Judith Auer“ fand ebenfalls eine Weihnachtsfeier im Beisein der Eltern und Vertreter unserer Betriebsleitung statt. Hier klappte alles wie am Schnürchen. Zwar gab es auch hier ein paar Tränchen, aber nur, weil der Weihnachtsmann mit seiner Rute unseren Kleinsten doch nicht so ganz geheimer vorkam. Dafür herrschte dann aber eifrig Freude, als drei kleine Steppkes den großen Sack aufhalten durften und der Weihnachtsmann eine große Tüte an jedes Kind verteilte. Dazu gab es dann noch herrlichen Kuchen, eine Tasse Schokolade und für alle Kinder gemeinsam einen großen Gabentisch voller Geschenke. Sowohl die Kinder, als auch ihre Betreuerinnen viel Fleiß und Mühe aufgewendet hatten.

Auch die Eltern und die Kollegen von der Betriebsleitung erhielten von den Kleinen selbstgebastelte Geschenke wie Kalender, Gästebücher, Buchhüllen u. a. und konnten sich an den lustigen, schönen Darbietungen erfreuen, für die Damit dies liebliche, friedliche Bild voller Weihnachtsfreude und Kinderseligkeit

nicht wieder durch Bomben und Völkermord zerstört werde, mahnte Kollege Peglow alle Eltern, ihre ganze Kraft bewußt für die Festigung der Friedensfront, gegen die Kriegstreiber und Hetzer einzusetzen. Denn nur ein dauerhafter Friede bietet Sicherheit für Arbeit und wahre Lebensfreude. Kurze



Maxe und Otto aus de TRO

„Prost Neujahr, Maxe.“

„Prost Neujahr Otto; det hätt'n wa ja mal wieda jeschafft, wat? Ja, ja, da merkt man, wie die Zeit vajeht.“

„Na, wat denn, Maxe, haste mal übalejt, wat TRO 1949 allet jeschafft hat? Anfang Januar hatt'n wa 2000 Belegschaftsmitglieda und Ende Dezember 3300, Übaleje bloß mal die letzten sechs Monate.“

„Ja doch, ick weëß wat du meenst, Otto, du denkst an Mom und an det Kindaheim.“

„Nicht bloß det alleene, Maxe; da könnte ick dia noch 'ne ganze Menge uffzählen. Aba jedenfalls steht et fest, nächstet Jahr um diese Zeit seh'n wa uns mit and're Oogen an. Ick habe in de „Tribüne“ jlesen, det der stellvertretende Ministerpräsident, Walter Ulbricht, jesagt hat, die Zeit der Erfolge hat anjefang'n.“

„Na, Otto, det merkste doch heute schon sehr jut. Beobachte mal wenn die Kollegen ihr Mittagessen holen. Du kannst dia nich vorstellen, wieviel da ihr Brot weggeben. Hättest du det vor een Jahr jeglobt? Ick nich.“

„Nee, ick ooch nich, aba weeste Maxe, ick habe mia jefreut, det det neulich mit die Schuhe so jeklappt hat, da hab'n wa doch 'ne ganze Menge Kollegen helfen können. Det hat mal wieda so richtig Spaß jemacht. Ooch een Zeichen, det et stimmt, wat Walter Ulbricht jesagt hat.“

„Na ja, det stimmt ja ooch aba hör' dia mal die Kollegen an, wat die so azähl'n, wenn du nicht dabei bist. Da glooben noch 'ne ganze Menge nich daran, det die Rationierung nächstet Jahr uffgehoben wird.“

„Weeste Otto, det is nun mal so, det de meisten Menschen schon zu oft enttäuscht worden sind, warum soll'n se uns nun uff eenmal allet glooben. Aba du müßtest doch in die elf Monate, wo de bei uns bist, so langsam bejriffen haben, um wat et jeht. Wir saren imma wieda:

Jebt eurem volkseigenen Betrieb bloß det allet freiwilling, wozu ihr im kapitalistischen Betrieb jezungsweise werdt.“

Otto, wenn wa det erst erreicht hab'n, det de Kollegen und ooch unsre Kolleginnen darüber nachdenken, denn sind wa schon een Ende weita.“

„Junge, Junge, Maxe, hast du 'ne Puste. Mußt du bei't sprechen nich ooch mal luftholen? Na aba im Ernst, ick habe det sehr jut bejriffen, und der Kreis wird ja ooch imma jröbba, aber mia jeht det zu langsam.“

„Siehste Otto, det klingt schon anders, aba een Nürnberger Trichter hab'n wa nich und woll'n wa ooch nich. Ick vasprech' mia sehr viel von de Jewerkschaftsschule bei uns. Wenn die Kollegen Vatruensleute wissen, um wat et jeht und se selber die Kollegen die richt'che Antwort jeben können, ohne erst nach de BGL zu loofen, denn ändert sich ooch langsam die Uffassung, die noch viel Kollegen zu unsern Betrieb hab'n.“

„Und wer kommt uff die Jewerkschaftsschule, Maxe?“

„Ick würde saren, zuerst alle Kandidaten for die neue BGL. Du weest doch, det zwischen den 10. Januar und 20. Februar jewähit werd'n soll.“

„Wat is denn nun mit dia, Maxe? Jehst du denn nun ooch uff Schule?“

„Ja, Otto, det hat jeklappt. Am 2. Januar jeht's los und am 26. Februar werd'n wa feststell'n, wat wa in acht Wochen je'ernt hab'n.“

„Du meine Jüte, denn seh'n wa uns acht Wochen nich?“

„Nee, aba ick nehme an, mein lieba Otto, du schreibst mia öfter mal wat hier los ist. Du kannst dia doch denken, det ick die Vabindung nich valleren möchte.“

„Natürlich, Maxe, det mach' ick. Ick kann mia ja denken, det ihr da viel lernen müßt. Aba ick hoffe doch, det du mia antwortest.“

„Det sowieso, Otto. Also bleib' schön jesund.“

„Mach's jut, Maxe.“

W a b a

Hier spricht die „TROjanerin“

Das heißt: hier sollte sie eigentlich sprechen. Aber wir hören unsere Kolleginnen nur, wenn sie im engen Kreise an ihren Arbeitsplätzen oder sonstwo untereinander ihre Erfahrungen oder kleinen und größeren Sorgen austauschen.

So gab neulich die Kollegin Helfensteller aus Mom im Kollegenkreise eine Anregung, die meiner Ansicht nach auch in unserem Betrieb verwirklicht zu werden verdient. Sie klagte darüber, daß die berufstätige Frau benachteiligt ist, wenn es sich darum handelt, Textilien oder ähnliches zu kaufen. Wenn unsere Kolleginnen sich nach Feierabend Strümpfe oder Wäsche besorgen wollen, dann ist das, was sie gern haben möchten, immer

schon ausverkauft, verkauft an die Frauen, die nicht im Beruf stehen und daher Zeit haben, täglich die Geschäfte abzuklappen und beim Eintreffen neuer Ware sich eine Stunde anzustellen. Warum wird nicht ein Werkkonsum eingerichtet, bei dem die berufstätige Frau auf ihre Punktkarte auch die Dinge bekommt, die sie dringender braucht, als die nicht berufstätige, und die sie aus Mangel an Zeit draußen nicht erwerben kann?

Kolleginnen, besser und genauer könntet ihr das sagen, da es sich hier um eure eigenen Interessen handelt. Unser „Transformator“ wartet auch auf eure Zuschriften.

Siegfried E. Franz, Tr/Btb.

KURZNACHRICHTEN aus unserem Betrieb

Die Betriebsgruppe der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft hat sich seit Oktober 1949 von 19 auf 98 Mitglieder erweitert.

Eine Delegation unseres Betriebes unter Führung des Kollegen Kraft, TI, überreichte zum Jahrestag des demokratischen Magistrats im Stadthaus eine von Kollegen Rösner, RL, künstlerisch ausgeführte Glückwunschkarte.

Oberbürgermeister Ebert dankte und gab der Hoffnung Ausdruck, daß mit unser aller Hilfe auch das

nächste Jahr weitere Erfolge zur Verbesserung unseres Lebens bringen wird.

Zu den Beisetzungsfeierlichkeiten für den verstorbenen 2. Vorsitzenden des FDGB, Bernhard Göring, entsandte unser Betrieb eine Kranzdelegation.

Zum 70. Geburtstag Stalins haben Lehrlinge unseres Betriebes als Geschenk einen Parallelschraubstock gefertigt, um damit ihren Dank an den großen Lehrmeister der Jugend aller Länder zum Ausdruck zu bringen.



Die Flüsterfüte

Im alten Speisesaal ist ein Teil der Eßtische mit einem Linoleumbelag versehen, auf dem man Kartoffeln reiben oder Gurken hobeln kann. Diese „raue“ Oberfläche ist als Schlingerschutz auf Hochseedampfern bestens geeignet, für die Eßtische im TRO ist ein sauberer, glatter Belag vorteilhafter.

*

Kontrolle ist wichtig. Die große Anzahl veränderter Metalldiebstähle beweist es. Unsere Kollegen vom Betriebsschutz sind verpflichtet, jeden zu kontrollieren. Auch die Kraftfahrer dürfen keine Ausnahme für sich beanspruchen.

*

Jubiläen sind selten. Also sind sie ein triftiger Grund zum Feiern. Auch

in Ek wurde aus diesem Anlaß gefeiert. Ausgiebig und sogar mit Tanz. Leider auch während der Arbeitszeit. Zur Nachahmung nicht empfohlen.

*

Daß Kontrollen — auch mit Leibesvisitation — notwendig sind, wurde bereits erwähnt. Wann aber wird die Kontrolle endlich im geschlossenen Raum durchgeführt? Es ist doch immerhin eine peinliche Angelegenheit, die noch peinlicher wird, wenn all und jeder dabei zusehen kann.

*

Die Luft auf der Damentoilette in der neuen Halle ist dick und noch mehr. Verständlich, aber nicht unabänderlich. Abhilfe tut not!